

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale
Herausgeber:	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band:	117 (2023)
Artikel:	Das Archiv der Luzerner Nuntiatur im Apostolischen Archiv des Vatikans (1586-1873)
Autor:	Liggenstorfer, Roger
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1053211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Archiv der Luzerner Nuntiatur im Apostolischen Archiv des Vatikans (1586–1873)

Roger Liggenstorfer

Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um einen Arbeitsbericht zur Tätigkeit der Erschliessung der Akten des Luzerner Nuntiaturarchivs und zugleich um grundsätzliche Überlegungen zur Thematik der Erforschung von Nuntiaturen. Er ist in der Form eines Essays gehalten.

Die ständige Nuntiatur in Luzern wurde im Jahre 1586 gegründet und im Kultatkampf 1873 einseitig aufgehoben, nachdem der letzte Geschäftsträger die Leuchtenstadt Richtung Italien hatte verlassen müssen. Erst nach dem Ersten Weltkrieg, aufgrund eines Beschlusses des Bundesrates, konnte 1920 die Nuntiatur, nun in Bern, wieder eröffnet werden.¹

Das Archiv der «Alten Luzerner Nuntiatur» wurde 1660 in Analogie zum Kölner Modell reorganisiert. Sämtliche Akten, auch jene, die vor 1660 datieren, wurden nun einheitlich abgelegt. Es ist unklar, ob sich die Archivordnung über den langen Zeitraum bewährte, vor allem ob die Ablage respektiert wurde, denn ein Blick auf den Bestand, wie er sich heute präsentierte und beschrieben wurde, vermittelt eher den Eindruck, dass während der Zeit in den Akten «einiges durcheinander» gebracht worden ist.

Im ersten Teil des vorgetragenen Essays wird der chronologische Ablauf der einzelnen Ordnungsetappen geschildert. Ziel war die «Wiederherstellung» der ursprünglichen Aktenfolge in den einzelnen Archivschachteln.

Der Verfasser hatte dazu «freie Hand» und war daher nicht an eine gängige Archivordnungspraxis und ihren Kriterien gebunden. Ziel war die «Freigabe» der Akten der *Lucerna*, um den umfangreichen Fundus der Schweizer Bestände nun endlich der Forschung zur Verfügung stellen zu können.

¹ Grundlegend: Urban Fink, Die Luzerner Nuntiatur. Zur Behördengeschichte und Quellenkunde der päpstlichen Diplomatie in der Schweiz (Collectanea Archivi Vaticani 40/Luzerner Historische Veröffentlichungen 32), Luzern/Stuttgart 1997.

In der Einleitung zum gedruckten Archivinventar schildere ich den Werdegang der Ordnung der 452 Schachteln des Archivs der *Lucerna* ausführlich.² Hier möchte ich nur eine Zusammenfassung geben, indem ich mich auf die zentralen Punkte der zurückliegenden Ordnungsarbeit beschränke.³

Ordnung im 19. Jahrhundert

Dass die Nuntien ihre Aktenstücke thematisch nach Sachtiteln ablegten, ist offensichtlich: Das Archiv war für die Kanzlei der Nuntiatur in der täglichen Arbeit gewissermassen das Gedächtnis und ein bedeutendes Hilfsmittel zugleich. Immer wieder erwähnten die Nuntien in ihren Berichten, dass sie Nachforschungen im Archiv tätigten, um sich «Klarheit» in einem zu behandelnden Geschäft verschaffen zu können. Darum reihten die Legaten die Schriftstücke unter den Rubriken «Diözesen», «Klöster», unter Sachtiteln wie «Immunität» oder «Konkordate» und viele Dossiers in die Schachteln mit den Titeln «Diversa» und «Varia» ein. Die Arbeit in der Nuntiatur, im so genannten Tagesgeschäft, erleichterte dies kaum, weil man oft die einzelnen Briefe und Akten einfach nicht mehr gefunden hat.

Der ständige Wechsel der Nuntien und die Verlegung des Nuntiatussitzes – von 1725 bis 1731 residierte Domenico Passionei⁴ in Altdorf und zwischen 1835 und 1843 liess sich der Nuntius in Schwyz nieder – erschwerten eine Archivierung der Akten unter Wahrung der im 17. Jahrhundert umschriebenen Einteilungsprinzipien und Grundsätze. Bereits im 19. Jahrhundert wurde der bekannte Solothurner Publizist und Politiker Theodor Scherer-Boccard mit der Neu-Ordnung des Bestandes beauftragt.⁵ Es ist unklar, wie und was der spätere Graf wirklich geändert hat. Seine Archivordnung bestand wohl darin, die «Busten» überhaupt anzulegen und mit denjenigen Sachtiteln zu versehen, die bis heute verwendet werden.⁶

² Im Anhang findet sich ein summarisches Inhaltsverzeichnis der 452 Schachteln des Archivs der Luzerner Nuntiatur.

³ Im Vorwort zum Inventar der «Lucerna» wird die Geschichte der Ordnung des Luzerner Nuntiaturarchivs detailliert mit den jeweiligen Quellenangaben nachgezeichnet. Vgl. folglich: Roger Liggenstorfer, «Archivo della Nunziatura di Lucerna» im Vatikanischen Geheimarchiv. Unter Mitwirkung von André-Jean Marquis, Urban Fink und Carlotta Benedetti (Collectanea Archivi Vaticani 44); Città del Vaticano 2017, XV–XXXV. Aus diesem Grund beschränke ich mich in diesen Fussnoten auf wenige Hinweise.

⁴ Domenico Passionei (1682–1761), Nuntius in Luzern von 1721 bis 1730.

⁵ Theodor Scherer-Boccard (1816–1888), einer der bedeutendsten Solothurner Politiker des 19. Jahrhunderts.

⁶ Fink, Nuntiatur (wie Anm. 1), 363–365.

Die Zeit von 1874–1920

Es ist den speziellen Umständen der Zeit nach der Aufhebung der Nuntiatur (nach 1874) geschuldet, dass es wohl zusätzlich zu einem «gewissen Durcheinander» in der Archivordnung gekommen ist. Das Archiv konnte nach der Abreise des Nuntius nicht mehr in Luzern bleiben. Es musste eine Lösung gefunden werden.⁷

Mons. Martin Reichlin, Schwyzer Herkunft, der letzte Sekretär des ausgewiesenen Geschäftsträgers Giovanni Battista Agnozzi,⁸ liess die Archivschachteln (in grossen Kisten) zu den Franziskanerinnen ins Muotathal und zu sich nach Hause, in einem gewissen Sinn in Sicherheit, bringen.⁹

Auf diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass sich der Heilige Stuhl auch über das Schicksal des Luzerner Nuntiaturarchivs erkundigte.

Nach dem Tod Reichlins gelangten die Akten nämlich 1892 ins Bischöfliche Archiv nach Chur. Dort arbeitete Domherr Georg Mayer an einer Diözesangeschichte, deren erster Band 1907 erschien.¹⁰ In diesem Werk zitiert Professor Mayer fleissig Akten der *Lucerna*. Staatssekretär Merry de Val erkundigte sich in diesem Zusammenhang (1908) nach dem Verbleib des Nuntiaturarchivs.¹¹ Mit der Hilfe des Churer Professors sollte nun – nach der Ordnung der Akten – ein Verzeichnis erstellt werden. Ferner wünschte man, dass das ganze Luzerner Nuntiaturarchiv nach Rom gesandt würde. Ein handschriftliches Inventar der *Lucerna* schickte der Churer Ordinarius, Bischof Georg Schmid von Grüneck, aber erst am 26. November 1911 nach Rom. Die «Churer Liste» beschreibt den Bestand der *Lucerna* wie er heute im Apostolischen Archiv konsultiert werden kann. Auf die 199 Bände mit den Akten der Klöster, Orden und Diözesen (Heute: ANLU 1–199) folgen die 95 Schachteln mit den Sachtiteln (auch «Fascicoli», nun ANLU 206–300) und den 101 gebundenen Folianten («Codici», heute: ANLU 341–442) und einigen anderen, gebundenen Büchern (Nun: ANLU 443–452).¹²

Es ist ebenfalls davon auszugehen, dass das Archiv die Transporte durch die Schweiz unversehrt, also unbeschädigt, überstanden hatte. Mit Sorgfalt indes wurde der Schatz im Bischöflichen Archiv gehütet. Nach Rom gelangte der Bestand bekanntlich dann aber doch nicht. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Vielleicht war man in Rom der Meinung, dass die Nuntiatur in der Schweiz bald wiedereröffnet werden könnte. So wäre es ja sinnvoll gewesen, die Akten in Chur

⁷ Im Folgenden ausführlich: Liggenstorfer, Archivio della Nunziatura (wie Anm. 3), XVI–XX.

⁸ Giovanni Battista Agnozzi (1821–1888), Geschäftsträger in Luzern von 1868–1873.

⁹ Martin Reichlin (1841–1892) seit 1885 Pfarrer von Schwyz.

¹⁰ Johann Georg Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I–II, Chur 1907–1912. Johann Georg Mayer (1845–1912), Professor für Kirchenrecht, 1908 Regens der Diözese Chur.

¹¹ ASV, Segr. Stato 1908, Rubr. 254, 2–5 und ASV Segr. Stato 1911, Rubr. 254, 1–5.

¹² ANLU = Archivio della Nunziatura di Lucerna. Im Folgenden mit ANLU abgekürzt.

zu belassen, um sie bei gegebener Zeit nach Bern zu überführen. Die Aufnahme der offiziösen diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Eidgenossenschaft im Ersten Weltkrieg gab dazu auch zusätzlich berechtigte Hoffnung. Nach dem Krieg ging der Heilige Stuhl davon aus, dass die Nuntiatur in Kürze den Segen der Schweizerischen Landesregierung, dem Bundesrat, bekommen würde. Die Missionstätigkeiten von Francesco Marchetti-Selvaggiani¹³ und des – designierten Nuntius – Luigi Maglione¹⁴ hatten die Weichen ja ebenso in diese Richtung gestellt.¹⁵

1920–1928: Das Archiv wird transportiert, von Chur nach Bern und schliesslich in den Vatikan

Mit der Wiedereröffnung der Nuntiatur in Bern wendete sich auch das Schicksal des Archivs.¹⁶ Dieses wurde nun zum Archiv der «alten» Luzerner Nuntiatur. Die Anfrage des Stiftsarchivars der Abtei Disentis, Pater Adalgott Schumacher OSB, Dokumente des Archivs in Chur in den Konvent mitzunehmen, liess den neuen Nuntius bei der Eidgenossenschaft, Luigi Maglione, aktiv werden. Dem Kloster wurde das Privileg gewährt, und die Akten reisten an den Oberalppass, sogleich danach aber sollte das Archiv nach Bern gebracht werden.¹⁷ Bischof Schmid wickelte den Transport zusammen mit dem neuen Archivar Jakob Battaglia ab.¹⁸ Er liess den Bestand unverändert und nummerierte zunächst die Archiveinheiten («Manuscrpte») mit den Nummern 1–300 durch. An dieser Ordnung wurde in der Folge nichts mehr geändert. Den Folianten («Codices») wies er ebenfalls Nummern zu, dabei wiederum beginnend mit der Zahl 1. Alle Bände sandte er 1921 nach Bern. Später wurden noch weitere Schachteln aus Chur in die Bundesstadt geschickt. Das Archiv der Luzerner Nuntien war nun «geordnet» und stand bereit für den letzten, endgültigen Aufenthaltsort, das Vatikanische Geheimarchiv.

Kardinal Pietro Gasparri orientierte den neuen Nuntius in Bern, Pietro di Maria, über den Entschluss des Heiligen Stuhls, die Nuntiaturarchive seien dem Vati-

¹³ Francesco Marchetti-Selvaggiani (1871–1951), Kardinal ab 1930. Erster offiziöser Vertreter des Heiligen Stuhls in Bern von 1915–1918 (vgl. Karl Kistler, *Die Wiedereinführung der Nuntiatur in der Schweiz [1920]. Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchenpolitik 1914–1925*, 106–111).

¹⁴ Luigi Maglione (1877–1944), Nuntius in der Schweiz von 1920–1926, Kardinalstaatssekretär unter Papst Pius XII. von 1939 bis 1944.

¹⁵ Vgl. Kistler, *Die Wiedereinrichtung der Nuntiatur in der Schweiz* (wie Anm. 13), 93–116.

¹⁶ Vgl. Liggennstorfer, *Archivio della Nunziatura* (wie Anm. 3), XX–XXIII.

¹⁷ Akten zur Fragestellung finden sich: ANSvizzera, Busta 11, Fasc.7, Nr. 2, «Archivio della Nunziatura», 68–127r.

¹⁸ Vgl. dazu: Oskar Vasella, Nekrolog Hochw. Herr Jakob Battaglia, in: SKZ, 48 (1954), 79–80.

kanischen Geheimarchiv zu übergeben, «ad ovviare per quanto è possibile e prevenire pericoli di dispersione, furti o anche manomissioni cui, in tanta difficoltà di tempi, potrebbe andare esposto l'Archivio di coteca Nunziatura Apostolica».¹⁹

In einer Note des Nuntius wird deutlich, dass die Bestände des alten Nuntiaturarchivs – im Zusammenhang mit der Spedition – eben ungeordnet, dafür wohl vollständig und sicher für die letzte Reise nach Rom zusammengepackt wurden.²⁰

Die Nuntiatur in Bern erstellte dafür ein neues Verzeichnis. Zum ersten Mal wurde nun der Inhalt der Busten ANLU 307–340 aufgelistet.²¹

In Rom diente diese Liste als Vorlage für ein Inventar, ein Typoskript, das zunächst beim Präfekten, dann im Repertoriensaal des Geheimarchivs einsehbar war.²² So wurde aus der «Berner Liste» ein römisches Verzeichnis, das sich inhaltlich durch die nun stringente Nummerierung, mit eben 452 Nummern, unterschied.²³

Das Archiv der Luzerner Nuntiatur in Rom. Die Ordnung in den Jahren von 1928–2017

Im Februar 1928, nach der Aufnahme der *Lucerna* in den Bestand des Vatikanischen Geheimarchivs, konnten die Akten von einem breiten wissenschaftlichen Publikum zu Forschungszwecken konsultiert werden. Der damalige Kaplan der Schweizergarde, Paul Krieg, richtete sein Augenmerk in den folgenden Jahren auch auf die Akten der *Lucerna*, zuerst aber vornehmlich auf die Nuntiaturberichte im Archiv des Staatssekretariates.²⁴

Mons. Krieg verfasste ein handschriftliches Verzeichnis der *Nuntiatura Svizzera*.²⁵ Er registrierte in diesem Findmittel nicht nur den Umfang der Bände (mit den Nuntiaturberichten der Luzerner Nuntien bis 1815), sondern er listete ebenso sämtliche Beilagen, die den «Dispacci» (Nuntiaturberichten) beigegeben wurden,

¹⁹ ASV ANSvizzera, Busta 65, Fasc. 19, 3rv, Kardinalsstaatssekretär Pietro Gasparri an Nuntius Pietro di Maria, Rom, 22. März 1927. Pietro di Maria (1865–1937), Nuntius in Bern von 1926 bis 1935.

²⁰ ASV ANSvizzera, Busta 65, Fasc. 19, 54r, Nuntius Pietro di Maria an Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri, ohne Datum (Wohl Anhang zum Dispaccio vom 23. Januar 1928).

²¹ ASV ANSvizzera, Busta 65, Fasc. 19, 46–47.

²² Apostolisches Archiv, Indice 1070.

²³ ASV Archivio della Prefettura, Rapporto Nr. 9884, Nuntius Pietro di Maria an den Kardinalstaatssekretär, Bern, 23. Januar 1928, Kopie des Dispaccio aus dem Archiv des Staatssekretariates mit handschriftlichen Ergänzungen: Eintragungen der Nummern der Archiveinheiten der «Lucerna».

²⁴ Vgl. Liggenstorfer, Archivio della Nunziatura (wie Anm. 3), XXIII–XXVII. Paul Melchior Krieg (1890–1984) aus Rorschach, Kaplan der Schweizergarde von 1924 bis 1959.

²⁵ ASV Indice 1028.

auf. Der Gardekaplan erkannte die Bedeutung und die Wichtigkeit der Korrespondenz von und an die Nuntiatur. Das könnte für ihn ein Grund dafür gewesen sein, ebenso mit der Registrierung der Korrespondenz im Luzerner Nuntiaturarchiv zu beginnen. Es liegen Briefverzeichnisse für die Bände ANLU 341–350 sowie für ANLU 415 bis 426 vor. Im Zuge dieser Sichtung katalogisierte der Kaplan auch die Bände ANLU 437–451.²⁶ Ob weitere Register angefertigt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Archiv der Schweizergarde sind jedenfalls keine weiteren Repertorien gefunden worden.²⁷

In einigen Bänden der *Lucerna* sind zudem handschriftliche Inventare inseriert. Ob für diese ebenfalls Gardekaplan Krieg verantwortlich zeichnete, ist ebenso ungewiss.²⁸ Es ist auch unklar, wer in den Jahren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg mit Monsignore Krieg an den Beständen der *Lucerna* arbeitete. Mit der Anstellung des jurassischen Historikers André-Jean Marquis SMB, Missionar aus Immensee, im Vatikanischen Geheimarchiv trat im Oktober 1962 nun eine Wende in der Geschichte der Aufarbeitung der *Lucerna* ein.

Der bald allseits sehr bekannte und geschätzte Schweizer Père Marquis machte sich mit vollem Elan an die Sichtung der Akten des Luzerner Nuntiaturarchivs. Dabei konzentrierte er sich im Gegensatz zu Kaplan Krieg nicht auf die Bände mit den Korrespondenzen, sondern er wollte «von vorne» beginnen, «alles» sichten, den Bestand von Grund auf erfassen und dann beschreiben. Marquis war sich wohl bewusst, dass die systematische Erfassung der Bestände einen langen Zeitraum benötigen würde. Zudem vermisste er die Einheit der Materie, denn zu «heterogen» erschien ihm die Fülle der Korrespondenzen, der Akten mit den vielen Beilagen, die oft auch zusammenhanglos in die Dossiers der Bände inseriert worden waren. Denn er war der Ansicht, dass das Archiv von den Nuntien kaum so angelegt worden war. Die bestehende Ordnung würde der Forschung zudem wenig nützen. Es reifte der Entschluss, das ganze Archiv der *Nuntiatura di Lucerna* nach neuen Gesichtspunkten zu ordnen. Das Durchbrechen des alten Archivschemas (mit den Teilen: Diözesen, Klöster und Orden ANLU 1–199, den Sachtiteln ANLU 206–340 und den Folianten ANLU 341–451) geschah aus einer gewissen Überzeugung, durch eine neue, anders geartete Erschliessung des Aktenfundus an die berühmte Tradition des Vatikanischen Archivs anzuknüpfen, in Anlehnung an Giuseppe Garampi.²⁹ Alle Dokumente sollten in Rubriken mit Titeln wie

²⁶ Vgl. Nachlass André-Jean Marquis: Handschriftliche Register von Mgr. Krieg zu den Bänden des «Archivio della Nunziatura di Lucerna», 341–350, 415–426 und 437–451.

²⁷ Freundliche Auskunft von Peter Hasler, ehemaliger Major der Schweizergarde.

²⁸ Vgl. zum Beispiel: ANLU 309–317: Akten zum Bistum Chur.

²⁹ Giuseppe Garampi (1725–1792), Archivpräfekt und bedeutender Vatikandiplomat im 18. Jahrhundert.

«Roma» («Congregazioni»), «Nunzii», «Nunziature», «Diocesi», «Ordini e Congregazioni Religiosi», «Governi-Cantoni», «Corpo diplomatico», «Gazzette» usw. gemäss dem Pertinenzprinzip abgelegt werden. Nach Jahren der intensiven Ordnungsarbeit musste der Schweizer Archivar aber einsehen, dass diese komplizierte Vorgehensweise nur für Teile des Archivs (die Schachteln mit den Diözesen, Klöstern und den Orden) anwendbar war. Für diesen Teilbestand wollte er ein neues, detailliertes Repertorium anfertigen, welches dem Forscher, trotz der Neuaufteilung, zur «ursprünglichen» Archivordnung führen sollte. Allein dafür reichten die Kräfte des scheinbar nimmermüden Archivars nicht mehr aus.

Am 18. November 1992 ersuchten der damalige Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, Pater Josef Metzler OMI, und der Schweizer Archivar, André-Jean Marquis SMB, den Historiker Urban Fink aus Solothurn und den Verfasser um eine Mitarbeit am Inventar des Luzerner Nuntiaturarchivs. Im Vordergrund stand dabei die Bearbeitung der Bände mit den Nummern ANLU 206 bis 451. Im Rahmen der Möglichkeiten musste man vor Ort für die beiden Forscher aus der Schweiz nach einer pragmatischen Lösung hinsichtlich der Aufenthaltsdauer und der Arbeitsweise suchen. Den von Père Marquis eingeschlagenen Weg mit der ihm eigenen Methode konnte und wollte man nicht weiter fortführen.

Während einiger Monate war es zunächst möglich, die Akten des Nuntiaturarchivs erstmals zu sichten und zu ordnen. Dabei wurde die «ursprüngliche» Archivordnung respektiert sowie die Dossiers und die von der Nuntiatur gefertigten Faszikel so belassen, wie sie in den jeweiligen Bänden abgelegt worden waren. In seltenen Fällen griff man korrigierend ein, indem man nun die Akten, die offensichtlich eine Einheit bildeten, und nicht am selben Ort im Band inseriert waren, in das gleiche Dossier ablegte.

Nach dem Tod von Père Marquis³⁰ und dem Ausscheiden von Urban Fink aus dem laufenden Projekt übernahm der Verfasser zudem auch noch die Verpflichtung, die von Marquis initiierte Arbeit der Neuordnung der Bände mit den Nummern 1 bis 199 zu beenden. Gleichzeitig wurden die Bände der Diözese Basel (ANLU 178–199) gesichtet und detailliert inventarisiert.

In den folgenden Jahren überarbeitete der Verfasser die vorgängig von Urban Fink und ihm zwischen 1992 und 1997 erstellten Regesten der Bände ANLU 206–340. Nach der Jahrtausendwende wurde in akribischer Archivarbeit Schachtel um Schachtel noch einmal durchgesehen. Aus dem früher erarbeiteten Kurzinventar der Bände (ANLU 206–340) von Fink und Liggenstorfer entstand das nun vorliegende, ausführlich beschriebene Verzeichnis des Verfassers. Mit dem vor über

³⁰ Nekrologe: Urban Fink, Pater Marquis, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 89 (1995), 127 und Roger Liggenstorfer, Roger, Père Marquis, in: Schweizerische Kirchenzeitung, 163 (1995), 328–329.

zwanzig Jahren erstellten Index hat dieses neue, überarbeitete Repertorium wenig gemein.

Sämtliche Dokumente der Einheiten von der Bandnummer ANLU 178 (178–199: Diözese Basel) bis zur Nummer 452 sind nun detailliert in einer «ursprünglichen» Form beschrieben. Für die Inventarisierung der Schachteln mit den Nummern 1–177, dem so genannten ersten Teil des Nuntiaturarchivs, wurde die damalige Mitarbeiterin des Apostolischen Archivs, Carlotta Benedetti, freigestellt. Im Auftrag des Präfekten, Bischof Sergio Pagano B, entschied sich die Forscherin für eine so genannte «partielle» Beschreibung der Bände. Sie hat die wichtigsten Dossiers aufgelistet. Akten, die nicht in den jeweiligen Band gehören, hat sie zudem durchgängig registriert.

Bestand der Lucerna: Der Nuntius an der Arbeit

In den 452 Archivschachteln des *Archivio della Nunziatura di Lucerna* finden sich die Nuntiaturakten für die Zeit ihrer Gründung bis zur Aufhebung im Jahre 1873. Es handelt sich um eine vielfältige Sammlung von Korrespondenzen (an den Nuntius, Kopien der Briefe des Nuntius), Regesten, Prozessen, Kopien von Dekreten, Reskripten und so genannten Materialien wie Gutachten und ergänzenden Schriftstücken, auch Druckschriften zu verschiedenen Sachgeschäften: Eine beeindruckende Fülle! Es gibt Schachteln, nicht nur die «Varia»- und «Diversa»-Bände, in denen Dossiers mit Geschäften abgelegt sind, die sich über längere Zeiträume erstreckten, und wiederum andere Busten, in denen nur ein Sachgeschäft für eine kurze Periode, für ein bis zwei Jahre, dokumentiert wurden. Ein Beispiel: Die Einheit «ANLU 199, Basel XXII», enthält Akten zum Themenkreis «Ausweisung von Bischof Eugène Lachat» für die Jahre 1872 bis 1873.

In den Bänden der Klöster und Orden sowie der Diözesen (ANLU 1–199) deckt sich der Inhalt weitgehend mit dem Sachtitel und der Inhaltsangabe des einzelnen Bandes.

Im zweiten Teil (ANLU 200–452) hingegen, und dies gilt nicht nur für die Busten «Varia» und «Diversa», sondern auch in vielen anderen Schachteln, herrscht ein «gewisses Durcheinander». Man könnte sagen, dass fast in jedem Band des zweiten Teils «Varia» und «Diversa» zu finden sind.

In diesem Zusammenhang ist die Frage berechtigt, warum niemand der genannten Archivare die Akten in den letzten Jahrzehnten wenigstens chronologisch geordnet hatte. Die vorliegenden, handschriftlichen Inventare der Bündner Dokumente – zum Beispiel für die ersten vier Bände mit dem Sachtitel Disentis (ANLU 1–4), verfasst von Pater Adalbert Schumacher OSB – lassen erkennen, wie eine «Ordnung» hätte aussehen können.

Es ist hier nicht der Ort, den Inhalt der einzelnen Bände zu referieren. Ein Beispiel soll genügen: Die Bände 301 bis 306 sind mit dem Titel «Missione Retiche» versehen. Diese enthalten viele Korrespondenzen zu den Missionen der Kapuziner im Freistaat Gemeiner Drei Bünde: Eine reiche Quelle für die lokale Geschichte Graubündens zweifellos, vor allem für das Val Surses. Aber nicht nur. Zugleich wird an einem solchen Beispiel deutlich, was den päpstlichen Diplomaten, nicht allen gleichermaßen, auch am Herzen lag, die *cura animarum* nämlich, das pastorale Engagement, die Sorge um die Seelen der Menschen.

Ein Blick auf die Nuntiaturforschung

Im zweiten Teil meines Essays möchte ich mich auf einige wenige Gedanken zur Nuntiatur in der Schweiz, vielleicht mit Gültigkeit auch für alle Nuntiaturen, beschränken. Die so genannte wissenschaftliche Forschung bekundet in gewissem Masse Mühe mit den Nuntiaturakten. Die historischen Institute in Rom edierten während Jahrzehnten die Nuntiaturberichte im Archiv des Staatssekretariates im Grunde genommen unreflektiert. Man war sich nie im Klaren darüber, ob man die Texte integral oder als Regesten abdrucken sollte. In der Forschung wird bald schon seit einem Jahrhundert sowohl in wissenschaftlichen Publikationen wie auch auf Symposien immer wieder kontrovers diskutiert, welchen Wert und welches Erkenntnispotential diese Editionen haben. Und dennoch wird fleissig und mit regem Eifer Material abgedruckt. Stellvertretend für die aktuelle Literatur ziitiere ich die Ausführungen im Artikel von Guido Braun, der in seinen Erläuterungen exakt die Problematik der Nuntiaturforschung auf wenigen Seiten dicht zusammenfasst.³¹ In seinem grundlegenden Aufsatz benennt er die Schwierigkeiten und zeigt Alternativen der Aufarbeitung der Akten auf. Ergänzend zu Brauns Darlegungen könnte man mit meinem *ceterum censeo* schliessen: Die Berichte der Nuntien sind noch nicht aufgearbeitet worden, weil unter anderem ergänzende Aktenstücke noch nicht einbezogen werden konnten. Dass im Anschluss an diese Sichtung des Materials vielleicht neue Forschungsfelder benannt werden, die dann bearbeitet werden müssten, das versteht sich von selbst.

³¹ Guido Braun, Erkenntnispotentiale der «Nuntiaturberichte aus Deutschland» für die internationale historische Forschung, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 98 (2018), 11–30.

Ein summarischer Blick auf die Forschung

Es geht in diesem Zusammenhang nicht darum, sämtliche – was das auch immer heissen mag – Forschungsfelder zu definieren, bekannte zu vertiefen oder neue zu artikulieren, sondern in fragmentarischer Form soll auf den Wert der Archivakten hingewiesen werden. Darüber hinaus wage ich einige Schlussfolgerungen pointiert zur Diskussion zu stellen. Für die wissenschaftliche Erschliessung und eine Auslistung aller Fragestellungen, ist hier – wie gesagt – nicht der Ort. Auch darum, weil die Forschung im Grunde noch nicht genau definiert hat, was denn mit den Akten zu machen ist.

Das Nuntiaturarchiv im Kontext der Nuntiaturforschung: Das Archiv des Nuntius ist eine ergänzende Quelle für die Aufarbeitung einer Nuntiatur (der Nuntiaturberichte im Staatssekretariat, in den Kongregationen und in weiteren Archiven) im Allgemeinen. Die Fülle des vorliegenden Materials sollte der Forschung Anstoss geben, zuerst die Akten zu konsultieren, um dann eine Fragestellung zu formulieren. Oft ist das Gegenteil der Fall, weil der Forschungsgegenstand schon vorgefasst ist und die Akten im Archiv einer Nuntiatur auf dem Hintergrund einer vorgefassten These abgefragt werden. Nach dem Studium der Nuntiaturakten ergeben sich daher neue Sichtweisen auf einzelne Nuntien, die sich in einem fremden Kontext wiederfinden. Die Akten einer Nuntiatur sind komplementär zu jenen des Archivs des Staatssekretariates. Zusammen mit den Akten der Kongregationen und – wie gesagt – mit den Materialien vieler anderer Archive dienen sie dazu, dem Nuntius in seinem Wirken an fremder Stätte über die Schulter schauen zu können.

Beim Studium der Akten eines Nuntiaturarchivs wird schnell klar, dass Reibungen und Konflikte zwischen Zentrum und Peripherie zum Tagesgeschäft des Nuntius gehören. Wer nur die offiziellen Briefe des Nuntius an den Staatssekretär liest, dem bleibt verborgen, was der Nuntius und mthin die Nuntiatur tagtäglich an Arbeit auf Nebenschauplätzen geleistet hat. Für eine Gesamtschau, für ein Gesamtbild des Zusammenspiels zwischen Kurie und Nuntiatur, sind die Akten des Nuntiaturarchivs eine bedeutende Quelle.

In diesem Zusammenhang sind einige Forschungsfelder zu nennen, die in den Fokus genommen werden könnten: Der Nuntius als Bindeglied zwischen der Zentrale in Rom einerseits und der Kirche am und vor Ort. Der Nuntius als Rekursstelle, der um die Reform in den Klöstern bemüht ist. Der Nuntius als Diplomat, der die Einheit der Kirche und ihrer Organe gesichert sehen will. Der Nuntius als Verteidiger des Glaubens, der auf die Wahrung der kirchlichen Immunität pocht. Nicht zu vergessen, und dies darum an letzter Stelle: Der Nuntius im Kontakt mit den Agierenden vor Ort, der Nuntius im Kontakt mit den politischen,

kirchlichen, kulturellen Leadern in Luzern, in den katholischen Stammländern, aber auch in anderen Kantonen der Eidgenossenschaft. Folglich der Nuntius und seine Beziehungen zu Intellektuellen auch und vor allem in den nichtkatholischen Zentren.

Einen Punkt möchte ich im Rahmen dieser Tagung besonders hervorheben. Wer sich mit den Akten beschäftigt, die Texte so weit wie möglich unbefangen zu lesen bemüht ist, dem fällt auf, dass die Nuntien ein bestimmtes Rom-Schweiz Bild portieren.

Darum möchte ich diese eine Optik kurz zusammenfassen, damit die Forschung auch dazu vertieft werden möge.³²

Rom und die Schweiz: Wie lässt sich das Verhältnis zwischen Rom und der Eidgenossenschaft beschreiben? Die Akten der Nuntiatur, die Korrespondenz zwischen Luzern und Rom müssten, wie eben gesagt, nun systematisch auf dem Hintergrund dieser Fragestellung abgefragt werden. Abschliessende Antworten sind wohl grundsätzlich nicht möglich, weil sich die Nuntien im genannten Zeitraum in den Konfliktfällen unterschiedlich verhielten. Und: Ob der Nuntius im frühen 17. Jahrhundert in Luzern «regierte und agierte», oder während den Turbulenzen des Udligenswiler Handels (1725), der Französischen Revolution oder im Kulturmampf in Luzern die Interessen des Heiligen Stuhls einfordern musste, macht einen entscheidenden Unterschied.

Der Nuntius in Luzern war nicht bei einem Fürstenhof, bei einem König oder Kaiser, sondern bei einem komplexen Staatengebilde, der Schweizerischen Eidgenossenschaft, einem Flickenteppich aus einzelnen Kantonen, die unterschiedlicher in politischer Art und kultureller Prägung nicht sein konnten, akkreditiert.

Dass sich die Diplomaten, alles Vertreter der Elite des Kirchenstaates, spätere Kardinäle, in Luzern am Sitz des Vororts der katholischen Kantone dann und wann mit Schwierigkeiten konfrontiert sahen, ist keine Überraschung. Dafür braucht es eigentlich kein Studium der Nuntiaturakten. «Vale Helvetia cum usibus et abusibus tuis» lautet ein viel zitierter Seufzer, den die Nuntien beim Verlassen des helvetischen Territoriums nur allzu oft ausstissen, ihrem Unmut und ihrem Unverständnis gegenüber eidgenössischen Sonderheiten Ausdruck verleihend.³³ Die stereotypische Formel kann indes nicht darüber hinweg täuschen, dass

³² Vgl. dazu Mario Galgano, Das Bild der Schweiz bei den Papstgesandten (1586–1654). Die ständige Nuntiatur in Luzern. Mit einer Dokumentation von Instruktionen und Berichten aus dem Geheimarchiv des Vatikans (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 48), Oldenbourg 2021.

³³ Peter Stadler zitiert dieses Papst Benedikt XIV. zugeschriebene Wort in seinem Buch: Der Kulturmampf in der Schweiz. Eidgenossenschaft und Katholische Kirche im europäischen Umkreis 1848–1888, Frauenfeld/Stuttgart 1984, 315. Siehe ausführlich bei Victor Conzemius, Die Nuntiatur im neuen Bundesstaat, in: ZSKG, 88 (1984), 49–74, hier 67.

helvetische Eigenwilligkeiten die päpstliche Diplomatie angelegentlich auf das Äusserste forderten, vielleicht auch überforderten. Denn für die italienischen Nuntien war und blieb die Welt der Kantone und ihrer Verbündeten (und ihrer Untertanen) oft unerklärlich. Sie konnten oder wollten – im Sinne einer Deeskalationstaktik – sich nicht auf diese ihnen so fremde Wirklichkeit einlassen. Oft glaubten sie sich in Streitfällen im Recht, und oft waren sie es auch; die eigenwillige Hartnäckigkeit derer, die ihnen gegenüberstand, irritierte viele, so dass sie sich aus den Konflikten weit möglichst heraushielten. Probte der eine oder der andere den Aufstand, indem er die althergebrachten Sitten und Bräuche der Eidgenossen in Frage stellte, musste er mit dem Schlimmsten, auch mit dem Exil, rechnen. «*Usibus et abusibus*» trafen auf italienische, römische Kultur, fremde komplexe Mentalitäten, und unterschiedlicher konnten sie nicht sein, kreuzten und rieben sich. Keine Seltenheit war es, dass der Nuntius im Konflikt zwischen die Fronten geriet und – allein auf sich gestellt – im regnerischen, kalten Luzern vor der Übermacht des Faktischen kapitulierte und das Nachsehen hatte. Im «*Sonderfall Schweiz*» konnte er sich meistens weder vermittelnd einbringen noch Einfluss in Streitsachen nehmen.

Im 20. und 21. Jahrhundert verschob sich der Schwerpunkt in dieser Optik dann zugunsten eines positiven Verhältnisses zwischen der Zentrale und der Kirche vor Ort. Dass das Pendel mehr in Richtung Aussöhnung schlug, wenn es um die Zusammenarbeit mit den kirchlichen Instanzen ging, das ist in erster Linie dem klugen, umsichtigen Agieren der jeweiligen Persönlichkeiten – während des Ersten Weltkrieges – zu verdanken. Die Namen der Nuntien Marchetti-Selvaggianni und Maglione wurden genannt, ohne Bundesrat Giuseppe Motta wäre eine Aussöhnung indes undenkbar gewesen.³⁴ Nur so lässt es sich erklären, dass die Nuntiatur – wie erwähnt – durch einstimmigen Bundesratsbeschluss 1921 ihre Aktivität wieder aufnehmen konnte. Dem Geschick beider Partner ist es in neuster Zeit zuzuschreiben, dass nun auch ein Botschafter der Schweizerischen Eidgenossenschaft beim Heiligen Stuhl permanent in der Ewigen Stadt residiert.

Und nochmals als Zusammenfassung

Die Aufarbeitung von Nuntiaturakten führt leider noch immer bis dato ein Dasein im Schatten der Erforschung. Über Leben und Arbeit der päpstlichen Legaten ist noch wenig bis nichts bekannt: Oft herrschen noch immer Vorurteile, Klischees werden tradiert und die nordalpine Optik fokussiert leider oft nur den staatskirchenrechtlichen Aspekt.

³⁴ Giuseppe Motta (1871–1940), Bundesrat von 1911 bis 1940.

Eine neuerliche Begutachtung, ein Blick im Sinne einer «ganzheitlichen Schau» auf die Institution Nuntiatur, in der Funktion eines Relais zwischen Orts- und Weltkirche, würde sich lohnen.

Mit der Erschliessung der Akten des Luzerner Nuntiaturarchivs ist eine Möglichkeit gegeben, Licht ins Dunkel der Unbekannten, der Nuntiatur, zu bringen. Das Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und der Eidgenossenschaft besser verstehen zu können, war und ist ein Desiderat. Mit der Publikation des Archivführers kann ein bescheidener Beitrag dazu geleistet werden.

Anhang:
Inhalt der *Lucerna*

Teil 1: Klöster und Diözesen

1–4	Disentis
5–6	Engelberg
7–11	Einsiedeln
12	Mariastein
13	St. Urban, Eschenbach, Rathausen
14–15	Rheinau
16	Weingarten
17–20	S. Gallo
21–22	Marienberg
23–25	Reichenau
26	Muri
27–28	Pfäfers
29–30	Wettingen
31–36	Kempten
37–41	St. Maurice
42–45	S. Bernardo
46–48	Salem
49–87	Diverse Klöster im Nuntiatsprengel
88–109	Costanza
110–117A	Ticino
118–134	Coira
134–136	S. Gallo
137–146	Como
147–166	Losanna-Ginevra
168–177	Sion
178–199	Basilea

Teil 2:

200–220	Schwyz/Zürich, Sachtitel zur Nuntiatur, Kirche und Staat
221–240	Dispacci e lettere 1732–1871
241	Propaganda Fide
242–248	Encicliche, Costituzioni e Allocuzioni
249	Immacolata Concezione
250–254	Nicolaus von der Flüe-Wessenberg, Immunità

255–265	Varia
266–300	Sachtitel, Prozesse, Akten zu Klöstern und Diözesen, Atti Militari, Dispensen
301–306	Missioni Retiche
307–328	Sachtitel, Akten zu Klöstern und Diözesen, Bolle e Brevi
329–340	Diversa
341–452	Nuntiaturberichte und Korrespondenzen

*Das Archiv der Luzerner Nuntiatur im Apostolischen Archiv
des Vatikans (1586–1873)*

Die Luzerner Nuntiatur wurde 1586 gegründet und 1873 mit dem Verlassen des letzten Geschäftsträgers aufgehoben. Dank eines Bundesratsbeschlusses konnte 1921 die Nuntiatur, nun in Bern und nicht mehr in Luzern, wiedereröffnet werden. Das Archiv der Luzerner Nuntiatur umfasst für diesen Zeitraum 452 Schachteln mit Dokumenten, Briefen, Materialien, Skizzen, Drucksachen. Die Archiveinheiten wurden Ende der zwanziger Jahre unter schwierigen Umständen von Bern ins Apostolische Archiv nach Rom transportiert. Inhaltlich sind die Bestände des Luzerner Nuntiaturarchivs, der «Lucerna», hauptsächlich unter den Rubriken «Diözesen» und «Klöster» sowie unter diversen Sachtiteln abgelegt. Weiter wird im Beitrag auf Desiderate der Nuntiaturforschung verwiesen. Im Fokus dabei ist die Feststellung, dass nur durch die Erschliessung aller Akten im Vatikan an eine Neubeurteilung möglicher Fragestellungen zur Nuntiatur gedacht werden kann. Nichtsdestotrotz kann auch festgehalten werden, dass bei der Durchsicht der Akten schon bekannte Stereotypen der Nuntiaturforschung bestätigt werden: Die Nuntien in Luzern, oft eigenwillige Charaktere, waren auf sich allein gestellt und litten oft an den Eigenheiten helvetischer Besonderheiten. Dass in Luzern, in der Nuntiatur, auch Netzwerke mit illustren Persönlichkeiten der Eidgenossenschaft entstanden sind, Freundschaften, die über das «Katholische» hinausgingen, das versteht sich von selbst. Eine Erkenntnis indes steht an erster Stelle, wenn es darum geht, was mit dem Material «anzufangen» ist. Es wird in Zukunft wichtig sein, mehr den Nuntius und seine Persönlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Erst mit der Aufarbeitung «aller» Akten, eben auch mit den Materialien der «Lucerna», wird eine Neubeurteilung der Institution Nuntiatur und seiner Nuntien möglich sein.

Nuntiaturforschung – Nuntien – «Lucerna» – Apostolisches Archiv – Eidgenossenschaft – Abschaffung der päpstlichen Nuntiatur.

*Les archives de la nonciature de Lucerne aux Archives apostoliques
du Vatican (1586–1873)*

La nonciature de Lucerne a été fondée en 1586 et supprimée en 1873 avec le départ du dernier chargé d'affaires. Grâce à une décision du Conseil fédéral, la nonciature a pu être rouverte en 1921, désormais à Berne et non plus à Lucerne. Les archives de la nonciature de Lucerne comprennent pour cette période 452 boîtes contenant des documents, des lettres, du matériel, des esquisses et des imprimés. Les unités d'archives ont été transportées à la fin des années vingt, dans des conditions difficiles, de Berne aux archives apostoliques à Rome. Du point de vue du contenu, les fonds des archives de la nonciature de Lucerne, la «Lucerna», sont principalement classés sous les rubriques «Diocèses» et «Monastères» ainsi que sous divers titres thématiques. Dans l'article, il est fait aussi référence aux desiderata de la recherche sur la nonciature. L'accent est mis sur la constatation que seule l'exploitation de tous les dossiers du Vatican permettrait d'envisager une nouvelle évaluation des éventuelles questions relatives à la nonciature. Néanmoins, on peut aussi constater que l'examen des dossiers confirme des stéréotypes déjà connus de la recherche sur la nonciature: Les nonces à Lucerne, souvent des personnages originaux, étaient livrés

à eux-mêmes et souffraient souvent des particularités helvétiques. Il va de soi qu'à Lucerne, à la nonciature, des réseaux se sont créés avec d'illustres personnalités de la Confédération, des amis qui dépassaient le cadre catholique. Une constatation vient cependant en premier lieu lorsqu'il s'agit de savoir ce qu'il faut «faire» avec le matériel. Il sera important à l'avenir de se concentrer davantage sur le nonce et sa personnalité. Ce n'est qu'après le traitement de «tous» les dossiers, y compris les documents de la «Lucerna», qu'une nouvelle évaluation de l'institution de la nonciature et de ses nonces sera possible.

Recherche sur la nonciature – Nonces – «Lucerna» – Archives apostoliques – Confédération – Abolition de la nonciature pontificale.

L'Archivio della Nunziatura di Lucerna nell'Archivio Apostolico del Vaticano (1586–1873)

La nunziatura di Lucerna fu fondata nel 1586 e abolita nel 1873 con la partenza del suo ultimo residente. Grazie ad una decisione del Consiglio federale, la nunziatura poté essere riaperta nella Confederazione, a Berna e non più a Lucerna, nel 1921. L'archivio della nunziatura di Lucerna comprende 452 scatole di documenti, lettere, materiali, schizzi e stampati relativi a questo periodo. Le unità archivistiche furono trasportate da Berna all'Archivio Apostolico di Roma sotto circostanze difficili alla fine degli anni Venti. Dal punto di vista del contenuto, i fondi dell'archivio della nunziatura di Lucerna, il «Lucerna», sono archiviati principalmente sotto le voci «Diocesi» e «Monasteri» così come sotto diversi altri titoli tematici. Nell'articolo si fa anche riferimento ai desiderata della ricerca sulle nunziature. In particolare si afferma che solo una considerazione di tutti i fascicoli in Vaticano può permettere una rivalutazione delle possibili questioni di ricerca sulla nunziatura. Tuttavia, si può anche constatare che l'esame dei fascicoli conferma gli stereotipi già noti della ricerca sulle nunziature: i nunzi a Lucerna, spesso personalità ostinate, erano abbandonati a se stessi e spesso le peculiarità elvetiche li facevano tribolare. Che a Lucerna, in nunziatura, si svilupparono anche connessioni con illustri personalità della Confederazione elvetica, amicizie che andavano oltre il «cattolico», è chiaro. Una constatazione, però, è fondamentale quando si tratta di capire cosa «fare» con il materiale. In futuro sarà importante concentrarsi maggiormente sul nunzio e sulla sua personalità. Solo con l'elaborazione di «tutti» i fascicoli, compresi i materiali del «Lucerna», sarà possibile rivalutare l'istituzione della nunziatura e dei suoi nunzi.

Ricerca sulla nunziatura – Nunzi – «Lucerna» – Archivio Apostolico – Confederazione – Abolizione della nunziatura papale.

The Archive of the Lucerne Nunciature in the Apostolic Archive of the Vatican (1586–1873)

The nunciature of Lucerne was founded in 1586 and abolished in 1873 when the last representatives left. Thanks to a decision of the Federal Council, the nunciature, now in Bern and no longer in Lucerne, was reopened within the Confederation in 1921. For this period, the archives of the Lucerne Nunciature comprise 452 boxes of documents, letters, materials, sketches, and printed matter. The archival units were transported from Bern to the Apostolic Archive in Rome under difficult circumstances at the end of the 1920s. In terms of content, the archival holdings of the Lucerne Nunciature, the «Lucerna», are mainly filed under the headings «Dioceses» and «Monasteries» as well as under various subject titles. In the second part of the article, reference is made to desiderata in nunciature research. The focus here is on the diagnosis that a reassessment of possible questions about the nunciature can only be considered by indexing all the files in the Vatican. Nevertheless, it can also be stated that the examination of the files confirms already known stereotypes of nunciature research: The nuncios in Lucerne, often headstrong characters, were left to

their own devices and frequently suffered from Helvetic peculiarities. Needless to say that also networks developed with illustrious personalities of the Swiss community in Lucerne and its nunciature as well as friendships that went beyond the «Catholic». One realisation, however, is paramount when it comes to the question what to «undertake» with the material. In the future, it will be important to focus more on the nuncio and his personality. Only with the processing of «all» files, including the materials of the «Lucerna», will it be possible to re-evaluate the institution of the nunciature and its nuncios.

Nunciature Research – Nuncios – «Lucerna» – Apostolic Archives – Confederation – Abolition of the Papal Nunciature.

Roger Liggenstorfer, lic. theol., seit 2010 theologischer Mitarbeiter von Kurt Kardinal Koch in Rom; <https://orcid.org/0009-0007-2756-9335>.